

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestelgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18603. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blahvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8,50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Stadtverordnetenwahlen in Leipzig werden Ende Oktober stattfinden.

Die Leipziger Metallarbeiter haben über den Nachweis der Leipziger Metallindustriellen die Sperre verhängt.

Die deutschen Seeschiffswerften haben auf den Streit der Hamburger Werftarbeiter mit der Aussperrung von sechzig Prozent der gesamten Werftarbeiter an der Nord- und der Ostsee geantwortet.

Der Berliner Polizeipräsident verfügte die Verhängung der Zensur über die von der Freien Volksbühne veranstalteten Theateraufführungen.

Das großherzogliche Schloss in Darmstadt wird für die Ankunft des Zaren Nikolaus isoliert und verbarrikadiert.

Die für gestrigen Sonntag in San Sebastian geplanten klerikalen Demonstrationen haben infolge der Drohungen Canalejas, mit Waffengewalt dagegen vorzugehen, nicht stattgefunden.

Gestern kam es in Teheran zu heftigen Straßenkämpfen zwischen Parlamentstruppen und Anhängern von Sattar Khan und Bagfir Khan, die beide gefangen genommen wurden.

In Orisangalen und Assam wurde 27 Personen als politische „Verschwörer“ verhaftet und in das Gefängnis nach Dacca eingeliefert.

Der klerikale Sonntag in Spanien.

Leipzig, 8. August.

Die Befürchtungen, es würde am vergangenen Sonntag in Spanien zu blutigen religiösen Kämpfen kommen, erwiesen sich als grundlos. Die energische Haltung des Ministerpräsidenten Canalejas hat die Klerikalen von ihrer Demonstration abgehalten und nur Rufe: Nieder mit Spanien, es lebe Rom! bezeugten, was Geistes Kinder die Organisatoren der Demonstration waren. Aber es wäre mehr als verfrüht, Herrn Canalejas als Sieger zu betrachten. Die Kirche ist in Spanien eine zu große Macht, als daß man sie mit einem Demonstrationsverbot niederringen könnte. Herr Canalejas steht erst am Anfang des Kampfes. Der Kampf gegen die Uebermacht

des Klerus, den die spanische Regierung führt, ist, soweit er überhaupt ernsthaft geführt wird, ein direktes Resultat des vorjährigen Volksaufstandes von Barcelona. Wie jede Revolution, so zeitigte auch dieser niederhartnäckige Volksaufstand wichtige Veränderungen. Wir schilderten hier schon aus Anlaß der Wahl des Genossen Iglesias die Belebung der Arbeiterbewegung dank der Aufwühlung der Arbeiterklasse durch diese blutigen Vorgänge; die Auffassung der spanischen Regierung zu einem Kampf gegen Rom — wie schwächlich er auch sein mag — ist eine zweite Folge.

Der Aufstand verhalf den Liberalen in den Sattel. Die Dynastie sah sich von der offenen Reaktion an den Rand des Verderbens gebracht und sie war genötigt, mit einem liberalen Regime das Land zu beruhigen, oder es wenigstens zu versuchen. Und wie schätzig auch alle Schattierungen des spanischen Liberalismus sind — und es gibt ihrer ein halbes Duzend —, so mußte doch die liberale Regierung mit einigen Reformen anfangen, um die rührigsten städtischen Elemente, die in scharfer Opposition zur Regierung sich besanden, zu beruhigen. Und wo sollten in Spanien Reformen anfangen, wenn nicht auf dem Gebiete der Kirchen und Klöster? Es ist natürlich eine liberale Schaum- schlägerei, wenn man sagt, daß ausschließlich der Klerikalismus schuld an dem Elend Spaniens ist, aber es unterliegt keinem Zweifel, wenn er auch nicht die direkte Ursache dieses Elends ist, so ist er gewiß sein kräftester Ausdruck. Und wie man eine faulige, von Parasiten wimmelnde Wunde zu heilen beginnt, indem man sie von dem Ungeziefer reinigt, obwohl nicht dieses die Wunde verursacht hat, so mußte der Kampf gegen den Klerikalismus den ersten Schritt einer Regierung ausmachen, die Spanien verjüngen will. Er begann sehr schwüchern, weil doch die Regierung selbst aus dem Lager hervorgeht, das mit dem allmächtigen Klerus verschwägert und verflochten ist, weil sie keine starke soziale Basis hat, da doch ihre Grundlage, das Bürgertum in Spanien, sehr schwach ist. Canalejas wagte nicht einmal den Paragrafen der spanischen Verfassung aufzuheben, der der katholischen Kirche den Charakter der Staatskirche verleiht, er begnügte sich mit der Anerkennung des Rechts anderer Kirchen, öffentlich sich zu betätigen, was ihnen bisher verboten war. Und er machte den Versuch, die Klöster einer Kontrolle zu unterziehen, die die Steuerfreiheit ihrer milliardenteuren industriellen Unternehmungen aufheben würde. Das genügt aber, um den Vatikan und den spanischen Klerus zu einem Feldzug gegen die spanische Regierung auf die Beine zu bringen. Die Agitation für die Revolution, wie sie jetzt der spanische Klerus unter dem Beifall unserer Zentrumspresse führt, zeigt, daß er vor keinem Mittel zurückschrecken wird, um sich seiner Haut zu wehren, sollte auch dabei die erzkatholische Bourbonendynastie in die Luft fliegen. Und

dazu kann es kommen trotz des Sonntagsfestes Canalejas! Dieser Sieg bedeutet ein Ausweichen der Klerikalen von der Schlacht auf einem vorher von den Gegnern besetzten Schlachtfeld, aber keine Niederlage. Ihre Kräfte — und die sind genau so groß, wie der Einfluß der Kirche auf das Landvolk ist — sind unverfehrt. Das weiß Canalejas und es scheint, daß er eine Verständigung mit Rom sucht. Sein Gesandter in Rom, der schon abberufen war, unterhandelt wieder mit den Kardinälen. Und nimmt das spanische Volk den Kampf gegen den Klerikalismus nicht in die eigenen Hände, vertieft und verallgemeinert es diesen Kampf nicht zu dem großen Kampfe gegen das ganze Elend Spaniens, so werden die Liberalen, die das Volk mehr fürchten, als den Klerus, es bald versuchen, ein Kompromiß mit diesem zu schließen. Nimmt das Volk den Kampf nicht bald in seine Hände, so kann man eine Verschärfung des Kampfes nur von der Unnachgiebigkeit des Klerus erhoffen. Er gehört zu der Rasse, die ohne große Not keine Zugeständnisse macht. Und nur darum ist die Vermutung berechtigt, daß der Kampf erst begonnen hat.

10. Verbandstag der Fabrikarbeiter Deutschlands.

k. Halle a. S., 7. August.

Vorversammlung.

Im Volkspark trat hier heute der 10. ordentliche Verbandstag zu seiner konstituierenden Versammlung zusammen. Arbeitersekretär Glödenberg begrüßte im Namen der Halleenser Gewerkschaften den Verbandstag. Die dortige Zahlstelle zählt derzeit 200 Mitglieder. Im Namen des Verbandsvorstandes entbot darauf der Verbandsvorsitzende Drey, Hannover den Delegierten den Willkommenstrich, wobei er in kurzen Strichen auf die Entwicklung des Verbandes hinwies. Von ausländischen Verbänden haben Schweden und Dänemark eine Vertretung geschickt, Norwegen und Oesterreich haben sich mit Sympathiebekundungen begnügt. Nach Erledigung der Begrüßungen erfolgte die Festsetzung der Tagesordnung, indem der Verbandstag sich mit der vorliegenden provisorischen Tagesordnung einverstanden erklärte. Sie umfaßt folgende Punkte: 1. Konstituierung des Verbandstages (Wahl des Bureau, der Mandatsprüfungskommission und Festsetzung der Geschäftsordnung). 2. Verichterstattung a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) des Ausschusses, d) des Redakteurs. 3. Die Taktik bei Lohnkämpfen. 4. Der Internationale Kongreß zu Kopenhagen und Wahl von Delegierten dazu. 5. Die Reichsversicherungsordnung. 6. Allgemeine Anträge. 7. Statutenberatung. 8. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses. Auch die vorliegende Geschäftsordnung gelangte nach dem Entwurf zur Annahme. In das Bureau wurden der Verbandsvorsitzende Drey-Hannover und Franzel-Magdeburg als Vorsitzende und sechs Kollegen als Schriftführer gewählt. Ferner wurde eine aus sieben Personen bestehende Mandatsprüfungskommission gewählt. Eine aus 18 Kollegen vom Vorstande zusammenberufene Statutenberatungskommission wurde vom Verbandstage bestätigt. Zu

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

20] Nachdruck verboten. Zuerst suchte sie im Hof herum, ob sie nicht irgendwas entdecken könnte, ein Schammerl oder einen Stuhl. Nirgends war was zu finden. Nun fiel ihr ein, daß droben in ihrem Zimmer mehrere große Stühle standen. Sie legte ihre Puppe achtlos beiseite und lief, so schnell sie konnte, mit ihren kleinen, dünnen Beinchen in das erste Stockwerk hinauf.

Dort zerrte das Kind einen der hohen altmodischen Sessel aus dem Zimmer. Bis zur Stiege hatte sie ihn glücklich gebracht. Nun wollte aber die Geschichte nicht mehr weitergehen. Das Kind versuchte zuerst, den Stuhl zu tragen. Doch der rührte sich nicht. Dann hatte sie einen grobhartigen Einsall.

Sie hatte einmal gesehen, wie eine Bäuerin ihren großen Ruckkorb auf die Hausbank stellte, sich selbst davor niederkauerte und den schweren Korb auf ihren Rücken nahm. Der Korb mußte sehr schwer gewesen sein; denn die Frau ging dann ganz gebückt einher. Rosale hatte sich damals sehr verwundert, daß die Frau nicht mit dem Korb hingefallen war. Der war doch so hoch besetzt. Aber die Frau war nicht hingefallen, sondern hatte den Korb getragen. Lange Zeit beobachtete das Kind voll Interesse die Trägerin.

So wie jene Frau wollte das Rosale es jetzt auch mit ihrem Sessel machen. Sie hochte sich auf der obersten Stufe nieder und langte mit den beiden Händchen nach rückwärts um den Sessel. Sie zerrte und zerrte an Leibeskraften. Da — ein Ruck, und polternd fiel der schwere Stuhl mit dem Kinde die hohe Steintreppe hin-

unter. Das Rosale lag, aus Mund und Nase heftig blutend und laut schreiend im Hausgang.

Michael Senn, Christian Thaler und die Zirnhölb Anna eilten erschrocken aus dem Laden.

Die Zirnhölb Anna befreite das Kind aus seiner hilflosen Lage, wuschte ihm mit ihrer Schürze das Blut vom Gesicht und hob es auf.

„Hat sie sich was brochen?“ fragte Michael Senn erschrocken.

„I weiß nit!“ sagte die Zirnhölb und versuchte das laut schreiende Kind zu trösten. „Sei nur grad' stad, du Hascherle, du arm's!“ redete sie auf das Kind ein. „Roa Mensch, gibt acht auf di! Gelt? Bist a recht a Hascherle a arm's!“ Langsam ging sie, das schluchzende Kind im Arm, die Stiege hinauf.

„Gehen's um den Doktor!“ sagte Michael Senn zur Köchin, die von oben heruntergeeilt kam. Christian Thaler, den Federstiel hinter's Ohr gesteckt, verschwand in der kleinen Seitentür, die in das Geschäft führte. Eilig und scheu wie ein Dach's in seinen Bau.

Die Zirnhölb Anna brachte das Kind in sein Zimmer und blieb bei ihm.

Lina, durch den Lärm angelockt, hatte durch die Wohnzimmertür geschaut.

„Was ist denn passiert?“ rief sie und wollte der Zirnhölb Anna nachlaufen.

Michael Senn hielt sie am Arm zurück. Derb sagte er sie an. Er war dunkelrot vor Zorn.

„Was g'schehen ist, werden wir bald hören! Ich hab' schon um den Doktor g'schickt. Es kann auch sein, daß dein Kind a Krüppel bleibt. Und das ist deine Schuld!“ sagte er und drängte sie ins Wohnzimmer zurück.

„Lass' mich zu mein' Kind!“ schrie Lina aufgebracht. Es war das erste Mal, daß der Schwiegervater in diesem Ton zu ihr redete.

„Ja, gleich. Aber z'erst hörst mich an!“ sagte Michael Senn ernst. Er mußte seine ganze Beherrschung auf-

bieten, um nicht grob gegen diese Frau zu werden. „I Mutter, die so wenig Zeit für ihr Kind hat, wie du, ist a schlechte Mutter! Und die verdient nit, daß sie überhaupt a Kind hat! Ich hab's jetzt jahrelang mit an-g'sehen, wie du's treibst, Lina! Und ich bin ruhig g'wesen. Aber das sag' ich dir, wenn du's so weiter machst und dich nit besserst, so mach' ich a End'!“

Die junge Frau schaute ihn mit einem haßerfüllten Blick an. „Du glaubst wohl, i bin der Franz, der dir folgt wie a Schulbub!“ zischte sie.

„Der Franz —“

„Ja. Der Franz!“ schrie sie nun und stampfte mit dem Fuß auf den Boden. „Ist das vielleicht a Koll'n, die der bei dir spielt? Kann man vor an solchen Mann a Achtung haben, der sich noch immer vor sein Vater fürchtet wie a Lausbub? Kein Charakter hat er und kein Ehr'. Sonst lieh er sich's nit g'fallen von dir. Du bist der Herr im Haus und schaffst an. Und wir sein grad' so geduldet bei dir und sollten kein Willen haben. Und wenn ich a neu's Kleid will, so macht mir der Franz an Krach, weil er sich vor dir geniert. Ich genier' mich nit! Daß du es weißt! Und ich tu', was ich will! Aber daß wir im Streit leben, ist ganz allein deine Schuld!“

Sie hatte es heraus geschrien, rasch in überstürzten Worten. All das hatte schon längst in ihr getobt. Unzählige Male hatte sie sich schon danach gefühlt, es dem alten Senn zu sagen. Es ihm gerade so zu sagen, wie es jetzt herausgekommen war. Sie wußte es ja schon seit Jahr und Tag auswendig, was sie ihm alles sagen wollte. Nun ließ sie den alten Mann stehen und eilte an ihm vorbei aus der Tür.

Michael Senn ging langsam hinab ins Geschäft. Er hatte seiner Schwiegertochter nichts erwidert. Ihre Worte hatten ihn nachdenklich gemacht. Lina hatte mit der Behandlung des Franz, die sie ihm vorwarf, sicher gemeint, daß er seinem Sohn noch nicht das Geschäft allein übergeben hatte.